

## BEGRÜSSUNG

### des Vizepräsidenten der Universität Hamburg

aus:

**Auch an der Universität – Über den Beginn von Entrechtung und Vertreibung vor 80 Jahren.** Reden der Zentralen Gedenkveranstaltung der Universität Hamburg im Rahmen der Reihe „Hamburg erinnert sich 2013“ am 8. April 2013

(Hamburger Universitätsreden Neue Folge 19.

Herausgeber: Der Präsident der Universität Hamburg)

S. 11–18

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

## IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert.

Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*):

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_HUR19\\_Universitaet](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_HUR19_Universitaet)

ISBN 978-3-943423-13-6 (gedruckte Ausgabe)

ISSN 0438-4822 (gedruckte Ausgabe)

Gestaltung: Olga Sukhina, Johannes Kranz, UHH Abt. 2

Produktion der gedruckten Ausgabe: Elbepartner, BuK! Breitschuh & Kock GmbH, Hamburg

© 2014 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland  
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

# INHALT

- 7 VORWORT
- 11 BEGRÜSSUNG  
des Vizepräsidenten der Universität  
Holger Fischer
- 21 GRUSSWORT  
der Senatorin für Wissenschaft und Forschung  
Dorothee Stapelfeldt
- 27 VORTRAG  
Rainer Nicolaysen:  
Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom  
7. April 1933 und seine Umsetzung an der Hamburger Universität
- 53 VORTRAG  
Doerte Bischoff:  
Die jüdische Emigration und der Beginn einer (trans-)nationalen  
Exilforschung: Walter A. Berendsohn
- 79 REDNERINNEN UND REDNER
- 81 GESAMTVERZEICHNIS DER BISHERIGEN HAMBURGER  
UNIVERSITÄTSREDEN
- 88 IMPRESSUM



# **BEGRÜSSUNG DES VIZEPRÄSIDENTEN DER UNIVERSITÄT HAMBURG**

## **HOLGER FISCHER**

Sehr geehrte Frau Senatorin, liebe Frau Stapelfeldt,  
sehr geehrte Frau Prof. Bischoff,  
lieber Herr Prof. Nicolaysen,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Eurer Magnifizienz teile ich ergebenst mit, dass ich auf Ersuchen der Hochschulbehörde meine Vorlesungen und Übungen für das Sommersemester abgesagt habe. Begründet wurde das Ersuchen damit, dass es gegenwärtig nicht erwünscht sei, dass ich mit der Studentenschaft in Berührung komme.“<sup>1</sup>

Diese Zeilen vom 27. April 1933 stehen für das Ende des Lebenswerks von William Stern in Hamburg – des Begründers der Differenziellen Psychologie, des Erfinders des ersten Intelligenzquotienten und Mitbegründers der Hamburger Universität. Ihm war im April 1933 die Lehrerlaubnis entzogen worden; das von ihm aufgebaute Psychologische Institut wurde zerschlagen, das Betreten wurde ihm „strikt untersagt“, seine Mitarbeiter, unter ihnen Martha Muchow, wurden entlassen. Stern gelang es, über die Niederlande in die USA zu fliehen, wo er an der Duke University in Durham eine Professur erhielt, die er bis zu seinem Tod 1938 innehatte.

Meine Damen und Herren, als Vizepräsident der Universität Hamburg begrüße ich Sie sehr herzlich zu der Gedenkveranstaltung „Auch an der Universität – Über den Beginn von Entrech-

tung und Vertreibung vor 80 Jahren“ anlässlich des 80. Jahrestages des Inkrafttretens des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 – jenes Gesetzes, das Grundlage für Entrechtung und Vertreibung war.

Ja, auch an der Universität, an unserer Universität, die auch damals schon „Der Forschung – Der Lehre – Der Bildung“ gewidmet war: Sie hat sich dem Gesetz ohne Widerspruch gebeugt. Mit einem Festakt im Hörsaal A – der heute nach Ernst Cassirer benannt ist – hier im Hauptgebäude, bekannte sie sich am 1. Mai 1933 mit markigen Worten zur „nationalen Revolution“. Es bereitet fast schon körperlichen Schmerz, die Rede des damaligen Prorektors Ludolph Brauer zu lesen und sich dabei vorzustellen, dass dies in dem Hörsaal direkt unter uns stattfand.

Etwa fünfzig „nicht arische“ und demokratisch gesinnte Professoren und andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wurden zum Sommersemester 1933 aus dem Dienst entlassen – rund ein Fünftel des Lehrkörpers, unter ihnen die bedeutendsten Gelehrten der Universität, die entscheidend dazu beigetragen hatten, ihr ein klares Profil von Weltoffenheit und Liberalität zu geben. Weder internationales Ansehen noch hohe wissenschaftliche Verdienste schützten sie davor, aus ihren Wirkungsstätten, die sie selbst aufgebaut hatten, vertrieben zu werden. Zählt man auch die assoziierten Forschungseinrichtungen dazu, waren es ca. neunzig Personen.<sup>2</sup>

Von 1933 bis 1945 entzog die Universität 59 Personen den Doktorgrad, meist aus „rassischen“ oder politischen Gründen.<sup>3</sup> Sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und vier Studierende, Angehörige der Hamburger „Weißen Rose“ – Hans Leipelt, Reinhold Meyer, Margaretha Rothe, Friedrich Geussenhainer –, verloren durch das NS-Regime ihr Leben: ermordet im KZ, durch die Folgen einer unmenschlichen Haft oder durch Freitod. 57 Per-

sonen gelang es, ins Exil zu entkommen – in die USA, nach England oder in andere Länder.<sup>4</sup> Auch wenn es einzelne – wenige – Beispiele persönlichen Mutes und risikobereiten Widerspruchs gab: Die Mehrzahl der Universitätsmitglieder nahm die Entwicklungen im „Dritten Reich“ schweigend hin. Der Lehrkörper bewältigte seine Aufgaben im Einklang mit der politischen Führung, in einem Prozess der Selbstbewahrung, des Arrangements und der Anpassung – beschämende Beispiele für fehlende Zivilcourage, fehlende Kollegialität und Opportunismus.

Die Philosophische Fakultät büßte infolge der Vertreibung jüdischer Wissenschaftler ganze Fächer und Fachrichtungen ein. Zwar versuchte die Fakultät, einige Professuren mit ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung zu erhalten, doch die Hochschulbehörde entschied, die verwaisten Lehrstühle einzusparen oder zur Errichtung neuer, von der nationalsozialistischen Hochschulpolitik geförderter Fächer zu verwenden. Die Professur für Philosophie etwa – der Lehrstuhl Ernst Cassirers, der 1929/30 sogar Rektor der Universität gewesen war, 1933 entlassen wurde und über Großbritannien und Schweden in die USA ins Exil ging – wurde für die Errichtung des Ordinariats für Rassenkunde benutzt.

In den zwölf Jahren des Nationalsozialismus verlor die Hamburger Universität nicht nur an wissenschaftlicher Substanz – sie verlor ihre Identität. Ein Wissenschafts- und Weltverständnis ging verloren, das sich nach 1933 nur noch im Exil behaupten konnte.

Die Institution Universität in Deutschland hat den Zusammenbruch von 1945 überlebt. Und ohne sich lange in Frage zu stellen, hat sie beansprucht, ihre verantwortungsvolle Aufgabe in der Gesellschaft wieder wahrzunehmen. Im Prinzip hat sie „einfach weitergemacht“. Eine Auseinandersetzung mit der natio-

nalsozialistischen Zeit fand nicht statt. So gibt es in der offiziellen Festschrift anlässlich des 50. Jahrestags der Gründung der Universität 1969 keinerlei Spuren einer Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte im Nationalsozialismus;<sup>5</sup> bei der nach Fakultäten geordneten Auflistung der Professuren lesen wir bei den von der Universität entfernten Professoren lediglich die Bemerkung „Ruhestand“ oder „entlassen“. Es sollte der vom AstA herausgegebenen Gegenfestschrift überlassen bleiben, diese Periode eingehend zu thematisieren.<sup>6</sup>

Erst sehr spät (im Vergleich mit anderen Hochschulen allerdings doch relativ früh) hat die Universität Hamburg angefangen, diese zwölf Jahre als Teil ihrer Geschichte anzunehmen; anzuerkennen, dass es diese Universität war, die ihre besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vertrieben hat. In den 1970er Jahren waren es zunächst einzelne Anlässe, die der damalige Präsident Peter Fischer-Appelt ergriff, um an die Geschichte im Nationalsozialismus zu erinnern. Ich erwähne hier beispielhaft die Einweihung einer Gedenktafel für die vier studentischen Opfer der Hamburger „Weißen Rose“ im Auditorium maximum der Universität 1971, im selben Jahr seine Rede anlässlich der Enthüllung einer Büste zum 100. Geburtstag von William Stern vor dem Kokoschka-Hörsaal im Philosophenturm und schließlich die Ansprache zum 100. Geburtstag von Ernst Cassirer 1974.<sup>7</sup>

Es sollte der 50. Jahrestag der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ 1983 sein, der viele Mitglieder der Universität, insbesondere auch meiner Generation, veranlasste, durch Ringvorlesungen, interdisziplinäre Forschungsprojekte, Ausstellungen und Gedenktafeln die Erinnerung an das, was in der Zeit des Nationalsozialismus in der Universität geschehen ist, wachzuhalten.

Am Beginn standen die Vorträge der Ringvorlesung im Wintersemester 1982/83 und im Sommersemester 1983, die sich in



breiter Weise mit der Bedeutung von „1933“ für Gesellschaft und Wissenschaft auseinandersetzen und in zwei Bänden im Selbstverlag der Universität veröffentlicht wurden.<sup>8</sup>

Eine umfassende Beschäftigung mit der eigenen Geschichte fand dann mit dem 1983 begonnenen und bis heute in der deutschen Universitätslandschaft einzigartigen Forschungsprojekt „Hochschulalltag im ‚Dritten Reich‘“ statt. Die von etwa fünfzig Autorinnen und Autoren, nahezu alle Mitglieder der Universität, erzielten Forschungsergebnisse konnten dank der unermüdlichen Tätigkeit des Hauptherausgebers Eckart Krause 1991 in drei Bänden auf mehr als 1.600 Seiten der Öffentlichkeit präsentiert werden.<sup>9</sup> Dieses Forschungsprojekt bildete auch die Keimzelle für die Bibliothek und Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte.<sup>10</sup>

Eine tief beeindruckende Visualisierung fanden diese Forschungsergebnisse in der von Angela Bottin unter Mitarbeit von Rainer Nicolaysen konzipierten und vom Architekten Hans-Joachim Scheel künstlerisch umgesetzten Ausstellung „ENGE ZEIT – Spuren Vertriebener und Verfolgter der Hamburger Universität“, die im Frühjahr 1991 im Auditorium maximum gezeigt wurde.<sup>11</sup>

Dem Wachhalten der Erinnerung an vertriebene Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dient auch die Benennung von Hörsälen im Hauptgebäude der Universität. Eine Aktion, die 1999 zum 80. Jahrestag der Gründung dieser Universität begonnen und 2011 zum 100. Jahrestag der Errichtung des Hauptgebäudes abgeschlossen wurde.<sup>12</sup> Ein weiteres, jeden Tag sichtbares Element der Erinnerung bilden die im April 2010 vor dem Hauptgebäude verlegten zehn, inzwischen elf Stolpersteine, die das Gedächtnis an die deportierten, ermordeten oder in den Freitod getriebenen Mitglieder der Universität wachhalten.<sup>13</sup>

Meine Damen und Herren, in den Widmungen der Ausstellung „ENGE ZEIT“ und der Publikation „Hochschulalltag im ‚Dritten Reich‘“ heißt es u. a.: „Im Bewußtsein des Versagens und des Versäumens stellt sich die Universität ihrer Geschichte.“<sup>14</sup> Und: „Die Rekonstruktion der Vergangenheit ist Mahnung für die Gegenwart und Verpflichtung für die Zukunft.“<sup>15</sup> Nachdem die Generation derjenigen, die vor dreißig Jahren begonnen haben, die Erinnerung an die Geschichte der Universität im Nationalsozialismus aufzuarbeiten und wachzuhalten, sich bereits im Ruhestand befindet, bin ich sehr froh, dass es in der Universität, wie wir gleich sehen und hören werden, eine neue Generation gibt, die sich dieser permanenten Aufgabe bereitwillig stellt.

## Anmerkungen

- 1 William Stern an den Rektor der Hamburgischen Universität [Leo Raape] am 27.4.1933; faksimiliert abgedruckt in: Angela Bottin unter Mitarbeit von Rainer Nicolaysen: ENGE ZEIT. Spuren Vertriebener und Verfolgter der Hamburger Universität (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 11). Berlin/Hamburg 1992 [zuerst Ausstellungskatalog. Hamburg 1991], S. 16.
- 2 Eine Liste der betroffenen Personen findet sich in: Eckart Krause/Ludwig Huber/Holger Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“. Die Hamburger Universität 1933-1945. 3 Teile (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 3). Berlin/Hamburg 1991, Teil 3, S. 1471-1490.
- 3 Ebd., S. 1503-1505.
- 4 Vgl. Bottin/Nicolaysen: ENGE ZEIT (wie Anm. 1), S. 8.
- 5 Universität Hamburg 1919-1969 [Festschrift zum 50. Gründungstag der Universität Hamburg]. o.O. o.J. [Hamburg 1970].
- 6 Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität. Hg. vom Allgemeinen Studentenausschuss (ASTa) an der Universität Hamburg. Hamburg 1969.
- 7 Die Reden wurden veröffentlicht in Peter Fischer-Appelt: Die Universität als Kunstwerk. Beiträge aus sechs Jahrzehnten (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 22). Berlin/Hamburg 2012, S. 134-139, 140 f., 142-151.
- 8 1933 in Gesellschaft und Wissenschaft. Hg. von der Pressestelle der Universität Hamburg, Redaktion Holger Fischer. Teil 1: Gesellschaft. Hamburg 1983; Teil 2: Wissenschaft. Hamburg 1984.
- 9 Krause/Huber/Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“ (wie Anm. 2).
- 10 Vgl. dazu inzwischen: Rainer Nicolaysen: Das Gedächtnis der Universität. Über Werk und Wirken von Eckart Krause – Versuch einer Nahaufnahme. In: Anton F. Guhl/Malte Habscheidt/Alexandra Jaeger (Hg.): Gelebte Universitätsgeschichte. Erträge jüngster Forschung. Eckart Krause zum 70. Geburtstag (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Sonderband). Berlin/Hamburg 2013, S. 183-206.
- 11 Bottin/Nicolaysen: ENGE ZEIT (wie Anm. 1).
- 12 Vgl. den zum Abschluss des Benennungsprogramms erschienenen Band: Rainer Nicolaysen (Hg.): Das Hauptgebäude der Universität Hamburg als Gedächtnisort. Mit sieben Porträts in der NS-Zeit vertriebener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Hamburg 2011. Die Gedenkveranstaltungen zur Benennung der sieben Hörsäle im Hauptgebäude sind dokumentiert in den Hamburger Universitätsreden N.F., Bd. 1, 2, 9, 16, 17, 18.

- 13 Vgl. Rainer Nicolaysen: Alltägliches Erinnern. 10 Stolpersteine vor dem Hauptgebäude. In: UHH Hochschulmagazin, Ausgabe 2, Mai 2010, S. 10-13.
- 14 Bottin/Nicolaysen: ENGE ZEIT (wie Anm. 1), S. 6.
- 15 Krause/Huber/Fischer (Hg.): Hochschulalltag im „Dritten Reich“ (wie Anm. 2), Teil 1, S. V.